



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

-n.: Die Polen in Posen und der Aufstand.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

## Die Polen in Posen und der Aufstand.

Von der polnischen Grenze, 21. April.

Sie kennen wohl die Anekdote von dem deutschen Diener eines reisenden Engländers, der in Italien von Banditen überfallen wurde. Dieser Pommer hatte dem Attentat ganz ruhig zugehört; als ihm aber sein Herr den passiven Widerstand mit Schlägen lohnte, kehrte er um, verfolgte die Räuber und jagte ihnen die Beute ab. Der Reisende fragt verwundert: „warum jetzt, wozu du vorhin kein Herz hattest?“ „Ja,“ spricht der Diener, „der Deutsche muß immer erst warm werden, aber dann geht er ins Zeug.“

Es scheint fast, als hätten unsere Großpolen sich in diesem Bezuge schon bei uns Deutschen angesteckt. Sie haben eine ganze Weile gebraucht, ehe sie sich für die Bewegung im Königreich erwärmt haben, und obenein kommt der Eifer bis zu dieser Stunde von außen. Der Stoß des Engländers heißt französische Agitation und Druck des Nationalcomités. Ich stimme allerdings dem viel-erfahrenen Geschäftsmanne bei, der gestern an der Wirthstafel sagte: „die polnischen Edelleute versichern mir fortwährend, sie begriffen die Schritte unserer Regierung nicht; sie wären so zufrieden, Preußen zu sein, daß sie an nichts Arges dächten. Solche plötzliche Loyalität scheint mir höchst verdächtig.“ Aber dieses Urtheil ändert doch an der Thatsache nichts, daß der Ausbruch des Aufstandes die Polen in unserer Provinz ebenso überrascht hat, wie uns. Ein alter Herr, welcher demselben nachher die schwersten Opfer gebracht hat, erhielt die erste Nachricht aus deutschem Munde und bezweifelte deren Wahrheit. Ein anderer Edelmann, in jüngeren Jahren, z. B. 1846, Mitverschworner und nicht Mitglied der klerikalen Partei, begrüßte die Botschaft mit den Worten: das ist nun finis Poloniae.

Allmählig kamen die Dinge in Fluß; man kann fast behaupten, daß die gemeinsame Proclamation unsres neuen Oberpräsidenten Horn und unsres commandirenden Generals, des Grafen v. Waldersee, die Action eröffnete. Dieser gewiß wohlmeinende Erlaß war natürlich umsonst ergangen, aber er war dadurch bedeutend, daß er es vorher ankündigte, die Regierung werde die

Unterstützung des polnischen Aufbruchs unter den Gesichtspunkt des Hochverraths stellen. Ob sie damit im formalen Rechte sei, wird sich nur durch die Correspondenzen der Revolutionäre beweisen lassen, wenn solche in die Hände der Behörden fallen. Darin aber, daß die Polen nie und nirgends müde werden, von der Integrität ihres Reiches zu reden, darin, daß sie ohne jede Rücksicht auf die Convention jeder Zeit versichern: „wir kennen keine Grenzen“, findet der Argwohn, es habe auch diese Empörung die Herstellung Polens in seinen alten Grenzen zum letzten Ziele, einigen Anhalt, ich sage nicht: seine Rechtfertigung. Hat doch auch unser werther Freund, der Herr Dr. Mezig in Lissa, „der glühende und achtbare Vertreter des Rechts und der Freiheit“, wie ihn die polnischen Blätter nennen, wieder seine Feder gespitzt und in einem Sendschreiben an den Grafen v. Bernstorff zur Beruhigung Europas: „die Wiedereinführung Johanns von Sachsen in sein volles Recht, als legitimen Königs von Polen mit dessen rechtlichen Grenzen von 1772“ verlangt.

In den ersten Tagen des Februar begannen sich unsre Polen zu regen. Ihre Abgeordneten kehrten vom berliner Landtage zurück; auf Jagden, bei Gesellschaften fand sich Gelegenheit, gemeinsame Maßnahmen zu besprechen; es wurde auch ein Versuch zu einer öffentlichen Zusammenkunft gemacht. Weil Anderes mißlang, sollte der Verein zur Unterstützung der lernenden Jugend am 4. Februar eine Versammlung in Pleschen halten. Die Polizei verweigerte die Genehmigung, und so suchte und fand man andre Wege. Inzwischen begann auch bald genug der Streit. Der Priester Kajsiewicz hatte am hl. Dreikönigstage eine donnernde Strafpredigt an den polnischen Klerus erlassen, in Form und Inhalt das Stärkste, was diesen Herren über ihr „verbrecherisches“ Treiben, über den Zwiespalt zwischen den Pflichten des Amtes, das den Frieden predigt und ihrem Beginnen, sowie über die Folgen desselben gesagt worden ist. Er hatte sie offen herausgefordert, das geistliche Gewand abzulegen und auf dem Schlachtfelde der Revolution dem ihr Knie zu beugen, dem ihre Herzen gehörten. Dieser Brief, welcher natürlich eine furchtbare Bitterkeit erregt hat, ist in dem Tygodnik katolicki des Propstes von Prusinowski abgedruckt worden. Bald darauf gingen Gerüchte von Reisen, welche hervorragende Mitglieder der klerikalen Partei, der Weißen, nach Warschau und von da in das Lager von Langiewicz unternommen hätten. Nur theilweise hat Graf Plater diese Nachrichten durch seine Erklärungen zu dementiren vermocht. Nach einigen Tagen erschien endlich ein anonymes Blatt, dessen Herausgeber man indessen kannte und welches zur Niederlegung der Waffen ermahnte. Da war natürlich keine Rede von Verbrechen, sondern nur von zu warmer Begeisterung; es wurde erzählt, wie große, günstige Wirkung die muthige That der Erhebung auf Polen, auf Rußland, auf ganz Europa hervorgebracht; aber nun sei es auch über und über genug, was noch fehle, müsse man der diplomatischen Ber-

mittlung überlassen. Diese Abwiegungsversuche der Weissen erregten allgemeinen Unwillen bei den Andern. Radwislain brachte eine fulminante Anklage gegen die neue Targowica; die Geistlichen der Diözese Kozmin beantragten bei dem „Primas von Polen“ d. h. beim Erzbischof Przyluski eine Strafe gegen Prusnowski, wegen Verbreitung des Sendschreibens von Rajsiewicz; bei der Generalversammlung des Vereins für die lernende Jugend, die im Bazar zu Posen zu Stande kam, wurde der Redacteur des Tygodnik nicht wieder zum Vorsteher gewählt, und die Presse verkündigte, daß dies Strafe sei. Endlich wurden vom souveränen Volke die Namen der vier Häupter der Weissen an die Rolandssäule in Posen, d. i. an den Pranger geschrieben, verschwanden aber bald wieder.

Auch sonst war der innere Friede kein goldener. Das Pasquill: Eisele und Weisele, in welchem dem Vernehmen nach Herr v. Poleski dem Herrn v. Niegolewski (es ist wohl ein Schreibfehler gewesen, durch den der Verfasser Ihrer „Deutschen Briefe“ diesem Blondin die Haare schwarz gefärbt hat) einen weiteren Beweis seiner Liebe geben wollte, fand zahlreiche polnische Leser, und der Streit zwischen Langiewicz und Mieroslawski spielte auch zu uns herüber. Ueberraschend war eine Erklärung des Herrn Alphons v. Bialkowski auf Pierzchnow, welcher dem would be Dictator einige alte Sünden aus dem Gefängniß, das sie zu Moabit theilten, vorrückt; denn Bialkowski ist Demokrat.

Mit der Zeit fand sich indessen auch die Begeisterung und mit dieser eine regere Theilnahme, wurde ja doch von allen Seiten geschürt. Natürlich gingen die Damen im Patriotismus voran. Da bleiben sie auf einmal von den Tanzstunden weg, indem sie sich nur noch mit jungen Männern, die im Felde gewesen sind, im Mazurek bewegen wollen. Dort macht eine schöne panna ihr Jawort von den Lorbeern abhängig, die im Freiheitskampfe zu holen sind, während freilich eine andre es zwar rührend findet, trauernde Braut zu sein, aber, daran erinnert, daß sie eventuell auch dem Krüppel Treue bewahren müsse, die harte Bedingung erläßt.

Die Jugend bleibt nicht zurück; hier trägt die seit Jahren so frivol ausgestreute Saat ihre traurigen Früchte; ernste Arbeit, Liebe zu den Wissenschaften, alle die Quellen, aus denen die Jünglinge die Kraft für die That ihres Lebens schöpfen sollten, sind für sie schon lange verstopft, und das Schwärmen für einen Schatten tritt an ihre Stelle. Wir lachten, als die Polizei im vorigen Sommer die Knabenverschwörung entdeckte und unter Anklage stellte. Wir hätten auch jetzt statt der ein- bis achttägigen Gefängnißstrafen für die Mitglieder der geheimen Verbindungen lieber wirksame Schulstrafen gesehen, aber die Declamation der polnischen Blätter, wir hätten das Schauspiel vor uns, daß Gymnastasten bestraft würden, weil sie sich zum Studium der Geschichte vereinigt hätten, verstummte doch vor der Thatsache, daß ein guter

Theil der Angeklagten darum bei der öffentlichen Verhandlung fehlte, weil sie „hinübergegangen“ waren. Von dem Gymnasium zu Trzemesno zogen 38 Schüler — darunter 3 Quartaner — zu den Kämpfenden. Natürlich widersehten sich Eltern, die irgend ihre Besonnenheit bewahrt haben, mit aller Kraft diesem Beginnen, aber ebenso natürlich ist es, daß die Knaben selbst sich unter einander auf jede Weise aufstacheln; deswegen wurde eine noch größere Zahl von Schülern jener Anstalt durch ihre Angehörigen nach Hause geholt. Die Fortsetzung eines geordneten Unterrichts ward unmöglich. „Wie kann ich arbeiten, wenn man sich drüben schlägt?“ fragte mich selbst ein Primaner aus Trzemesno. Das Gymnasium mußte geschlossen werden; aber Provinzialschulcollegium und Ministerium fragen sich, ob es nicht Pflicht sei, durch eine Verlegung der Schule der Wiederkehr solcher Ereignisse vorzubeugen. Eben jetzt befindet sich eine städtische Deputation von da in Berlin, um diese Maßregel abzuwenden. Die studirenden Revolutionärs sind noch sehr jung, die zwei, welche vor längerer Zeit hier gefaßt wurden und per Zwangspaf auf einem Jahrmartswagen umkehrten, wären wohl von Mielecki selbst zurückgeschickt worden. Aber wie wenig das quantitativ ist, so hat gerade diese Erregtheit unserer Jugend auch für die übrigen Theile etwas Berauschendes.

Daß die Collegen des Herrn v. Prusinoski durch doppelten Eifer seinen Fehler gut zu machen bestrebt sind, versteht sich. Ob es wahr sei, was selbst in Zeitungen steht, daß sie den Dienst der Werbeoffiziere thäten, das Handgeld zahlten, die Nationalsteuer einzögen u. d. gl., das wage ich natürlich nicht zu behaupten; aber ein Mann aus Schroda, dem ich wohl glauben darf, erzählte gestern im Postwagen: Vor Wochen trat der Bürger F. auf offnem Markte mit der Anklage hervor, der Geistliche Samarszewski habe seinen Sohn, den einzigen Gehilfen seiner Arbeit, mit Geld zum Zuzuge anwerben wollen. Man glaubte es nicht, weil ja der Decan viel zu besonnen dazu wäre. Aber siehe da, nach acht Tagen wurde Herr S., den sein Eifer — verzeihen Sie, ich habe mich versprochen — den Familienangelegenheiten nach Russisch-Polen führten, dort verhaftet. Er hat drüben viel ausgestanden, der Kosack, der ihn gefangen nahm, steckte den ihm übergebenen Paf in den Aufschlag seines Armeis, achtete aber sein so wenig, daß der Herr Collegiatsdecan für völlig legitimationslos galt und die schwerste Behandlung erfahren haben würde, wenn nicht zufällig ein Offizier das Blatt bei dem Soldaten bemerkt hätte. Dann hat er sein kaltes Gefängniß mit einer Gesellschaft getheilt, die ihm nicht bloß Gelegenheit gab, über die Bruderschaft und Gleichheit einige Betrachtungen anzustellen, sondern auch in der Lehre von den Insecten etliche Studien zu machen. Kranken Leibes, aber ungebrochenen Sinnes kehrte der polnische Patriot, der — wie erzählt wird — in Potsdam geboren und nicht ohne Unterstützung deutscher Wohlthäter erzogen

worden ist, nach Schroda zurück. Möchte er auf der hohen Schule in Rußland etwas gelernt haben. Seine Befreiung dankt er nur den angestregten Bemühungen preussischer Behörden.

Es fehlt also durchaus nicht an bewegenden, treibenden Personen. Unter den Mitteln, deren sie sich bedienen, nimmt das Gerücht eine der ersten Stellen ein, und jedenfalls ist dasselbe bei der sanguinischen Leichtgläubigkeit der Polen und der kindischen Angst manchen deutschen Gemüthes ganz vorzüglich zu brauchen. Daß es in Krakau Personen gegeben hat und wahrscheinlich noch gibt, die es übernommen hatten, durch falsche Telegramme Deutschland, Frankreich und England zu täuschen, wissen Sie durch die Zeitungen. Eine andre Bemühung geht dahin, uns über das Ausland falsche Berichte zu geben. Wie oft und was für Dinge hat doch schon England für einen casus belli erklärt, und Sie würden sich über die Personen wundern, die das glauben. Aber der eigentliche Schutzherr Polens ist der Franzos. Von dem wird die Rettung erwartet und die Hoffnung auf ihn ist es, welcher die zahllosen Opfer fallen, die noch immerfort in den sichern Tod ziehen. Seit vierzig Jahren, sagt mein alter Gauländer, hört er fast jede Woche von seinem Nachbar, daß nun wirklich nächster Tage der Franzos kommen werde, um den Preußen herauszutreiben und die großpolnische Erde ihren rechtmäßigen Herrn wiederzugeben. Weiläufig braucht man bloß hier im Westen der Provinz zu leben, um über diese rechtmäßigen Eigenthümer des Landes eine neue Vorstellung zu gewinnen. Man findet und fühlt sich hier ganz deutsch und die Nachrichten aus dem Osten klingen den Bewohnern dieser Gegenden nicht viel weniger fremdartig als Ihnen. Zu den Gerüchten von Außen her kommen nun noch diejenigen über die innern Vorgänge, bedrohlicher oder beängstigender Art. Ich kann es gar nicht mehr zählen, wie oft es schon seit der ersten Schreckensnacht — es war die vom 4. zum 5. Februar — „morgen“ losgegangen ist. Die kleinen Leute bei den Polen wissen selbst kaum, um was es sich handelt; sie sehen und hören Bewegungen, hegen Hoffnungen und bilden Vermuthungen; schweigen können sie auch nicht gut; dem Einen löst der Zorn die Zunge, dem Andern gemüthliche Weichheit, Mitleiden mit Einem von uns, und so hören wir denn mancherlei, bis herunter zu der Freundlichkeit, daß unsere Köpfe bald da oder dort liegen würden; am häufigsten: du weißt nicht, was wir wissen, aber in acht Tagen wirst du viel erfahren haben. Während der Verständige dieser Drohungen lacht, ängstigen sich Andere, und Mancher läßt sich von seiner Furcht ärgerliche Streiche spielen. So verfolgten neulich vier junge Leute ein Mädchen, das sich ihrer Gesellschaft durch die Flucht entzogen hatte, aus überströmendem Wohlwollen bis in einen Garten, dessen Besitzer, nicht zufrieden, durch eigne Schüsse die Liebesmuthigen zu erschrecken, nach der Wache schickte; die nahende Patrouille meinte nun, die Gewehre, welche sie hörte, seien gegen sie gerichtet, und es be-

durfte einiger Zeit, um ein Mißverständniß zu lösen, das in der Stadt Posen zu großen Uebertreibungen Anlaß bot.

Bisweilen tritt der moralische Zwang, der durch die Renommage mehr bewußtlos geübt wird, mit bewusster Präension auf; so wenn an einer Tafel, wo sich unter lauter Polen ein oder zwei Deutsche befinden, eine Sammlung für den Aufstand proponirt wird, wo dann die Fremden — etwa Bauhandwerker, die hier mühsam etwas verdienen wollen — genöthigt sind, mitzusteuern.

Ich finde das gegenwärtige Treiben unserer Polen genau so, wie es Sallust im zweiundvierzigsten Capitel des Catilina beschreibt. Sie müssen nämlich wissen, daß ich aus Galanterie gegen Herrn v. Bismarck täglich ein Capitel aus dem Sallust memorire, obgleich ich glaube, der Herr Minister hätte anders von den catilinarischen Existenzen geredet, wenn es zu seinen geselligen Gewohnheiten gehörte, humane Studien zu treiben. Doch lesen Sie: *illi — inconsulte ac veluti per dementia cuncta simul agere; nocturnis consiliis, armorum atque telorum portationibus, festinando, agitando omnia, plus timoris quam periculi effecerant.* Die nächtlichen Zusammenkünfte, das Waffenschleppen, das stille und laute Agitiren, Alles könnten wir aus Anlaß der letzten Zuzüge in den Kreisen Pleschen, Breschen, Schroda und Gnesen beobachten. In der Osterzeit lagen alle Dominien voll, dort vierzig, dort sechzig, da über hundert Mann; selbst deutsche Besizer, bei denen man keinen Verrath zu fürchten hatte, waren vor einer Einquartierung, gegen die es keine Reclamationen gibt, nicht sicher. Die ganze Sache wird so eingeleitet, daß es der Polizei ohne Verrath von polnischer Seite sehr schwer wird, etwas Ueberführendes zu entdecken. Zum Glück finden sich aber bisweilen Ehefrauen gepreßter Männer denuncirend ein. Ein solcher Trupp ist gewöhnlich vollständig organisirt. Ausländer sind meist dabei, mit italienischen, englischen, selbst serbischen Pässen; Franzosen fehlen fast nie. Die Cavallerie ist gut ausgestattet. Die gemeine Mannschaft hat ihre Nachtlager in Scheunen und Ställen, an den verschiedenen Enden des Dorfes stehen Wachtposten, welche die nahende Patrouille sogleich verkündigen. Nun kommen Gensdarmen und Soldaten und finden höchstens beim Pfluge oder an andern Stellen der Landwirthschaft ungewöhnlich viel Arbeiter. Dagegen läßt sich nichts sagen. Begegnen sie einem Trupp Menschen, so hat dieser nichts Verdächtiges an sich; sie haben Arbeitskleid und Stock; die Waffen, von deren Vorzüglichkeit, die sie gesehen haben, nicht genug Ruhmens machen können, gehen stets in besondern Wagen über die Grenze. Bisweilen werden in einem Keller zwei, drei Burschen gefunden, welche dieser Aufenthaltsort und ihre Befangenheit verdächtig. Das Gericht, dem sie übergeben werden, muß sie aber gewöhnlich frei lassen. Daß trotz aller dieser Umstände noch so viele, oft bedeutende Confiscationen

Statt finden können, beweist für die weite Ausdehnung der diesseitigen Beteiligung.

Ueber die Zusammenstöße der Zuzügler mit preussischen Truppen bei Breschen und bei Pleschen sind Ihre Leser unterrichtet; vielleicht interessirt es Sie aber, über die Persönlichkeiten noch Einiges zu hören. Sie errathen, daß der niedere und höhere Zbijobruk ein starkes Contingent liefert; sonst sagt es Ihnen ein Schneider in Posen, welchem die polnische Revolution einen Ausfall von 800 Thlr. eingetragen haben soll. Ich weiß manchen Ueberläufer, dem seine arme Mutter nicht ungern ein „na wieki, auf ewig“, „auf Rimmerwiedersehen“ mit auf den Weg geben möchte; ebenso kenne ich manchen Jüngling, der schon mehre Male „drüben“ war, aber gewiß nicht gratis, wenn auch frustra. Es ist für gewisse Leute eine amüsante Abwechslung. Sodann ist es gewiß, daß wir hier wirklich catilinarische Existenzen haben, d. h. derangirte Edelleute, deren ganze Hoffnung auf Umwälzungen ruht, junge Leute, die über den politischen Spielereien ihre beste Zeit verloren haben und nun blasirt oder sonst hoffnungslos, zur Arbeit ungeschickt, einen ehrenvollen Untergang oder neues Leben suchen. Polnische und demokratische Blätter waren nicht wenig erzürnt, als die Posener Zeitung einige Details über die Herren von Poninski, Radonski und Garczynski brachte, und sie hatten Grund zu schelten; denn es waren Bilder ohne Glorienschein.

Die bei weitem größte Zahl der Zuziehenden gehört dem niedern Handwerkerstande und dem ländlichen Gesinde an. Diese gehen ungern, theils für Handgeld, theils von ihren Grundherrn genöthigt. Ohne allen und jeden Zwang sind auch die jungen Leute, Söhne guter Familien, nicht gegangen, welche ein ungefälschter Patriotismus hinübergeführt hat. Der Edelste unter ihnen war wohl Casimir v. Trampezyński; er war gerade in Berlin, um die juristische Staatsprüfung abzulegen, als ihm ein Brief des anonymen Comitès bei Todesstrafe gebot, in den Kampf zu ziehen. Er ging hin und fiel. Einer seiner Brüder wurde leicht verwundet und kehrte zurück, ein dritter liegt noch an seinen Wunden. Als hätte der alte Vater, einer der ehrenwerthesten Männer unserer Provinz, noch nicht Schmerz genug, wühlen polnische und deutsche Blätter in seinen Wunden, und noch jüngst legte ein ganz unberufener Correspondent der Breslauer Zeitung Herrn v. Trampezyński Worte in den Mund, die der ganzen Würde und Ruhe seines Wesens so widersprechen, daß er darin nicht die vielleicht intendirte Lobeserhebung, sondern eine Denunciation zu sehen berechtigt gewesen wäre. Der Zwang, welcher auf Personen ausgeht, wird natürlich auch auf die Massen der einzelnen Kreise, in ihnen der einzelnen Personen geübt. Die Meisten zahlen. Einzelne wagen den Widerspruch, bis jetzt noch ungestraft.

Die Haltung der Deutschen mache ich vielleicht einmal zum Gegenstande

eines kürzeren, besondern Briefes. Sie ist im Ganzen sehr besonnen und frei von jedem Fanatismus. Dagegen können die Polen selbst in dieser für sie großen, gewiß entscheidenden Zeit ihre kleinen Chicanen nicht lassen. Da ist — ich sehe nicht ein, warum der Name verschwiegen sein soll — der Propst Ruszczyński in Dobrzyca, seiner Zeit von dem Patron auf Empfehlung des Oberpräsidenten v. Puttkammer berufen; er hat sich, da der evangelische Geistliche bei der Kirchenparade am 17. März die Feldandacht halten soll, den Dffizieren, mit denen er recht gut harmonirt, selbst erboten, ein Hochamt zu halten, natürlich vorher und in seiner Kirche, denn auch dem älteren Amtsbruder steht man nicht nach, wenn er deutsch ist. Da nun aber die Posener Zeitung von diesem Hochamt berichtet, so behauptet er sofort öffentlich, daß es nur eine Messe war.

Noch ist einer wichtigen Entscheidung des Kreisgerichts in Kosten zu gedenken. Ein von der Regierung abgesetzter Schulinspector, Probst Czaplewski, hat sein Inspectorat weiter geübt und ist deswegen dem Gericht wegen Amtsübergreif denuncirt worden. Dieses hat erkannt, daß Kirche und Schule, Pfarramt und Inspectorat untrennbar seien und die einseitige Cassation keine Geltung habe. Natürlich wird in der Sache eine Tribunalsentscheidung herbeigeführt werden.

## Ein deutscher Fürst in russischen Diensten.

Memoiren des Herzogs von Württemberg. — Erster bis dritter Theil.

2.

Die Mittheilungen, welche Herzog Eugen über den russischen Feldzug macht, sind schon einmal gedruckt, 1846, als gesondertes Buch, unter dem Titel: „Erinnerungen an 1812“ und vielen Lesern gewiß schon bekannt. Außerdem hat sie Bernhardi in seinem trefflichen Werke: „Denkwürdigkeiten aus dem Leben des Generals von Toll“ sehr ausgedehnt zur Berichtigung der falschen Darstellungen russischer und französischer Schriftsteller benutzt, und wir enthalten uns daher hier näher darauf einzugehen. Nur ein paar Worte über den polenmischen Theil mögen hier ihren Platz finden, da er den Zweck hat, die Irr-